

startup

Die mobile Toilette

Closac Mit einem wasserlosen WC für medikamentbelastete Spitalpatienten will ein Startup aus St. Gallen die Mikroverunreinigung im Abwasser verringern.

ROLF LÖFFLER

► Die Business-Idee

Mikroskopisch klein sind die Verunreinigungen im Abwasser, die menschliche Ausscheidungen verursachen und zum Problem für die Umwelt werden können. Besonders dann, wenn es sich um die Ausscheidungen von Spitalpatienten handelt, die starke Medikamente wie etwa Chemotherapien, Hormone oder Kontrastmittel zu sich nehmen. Das Startup Closac hat eine wasserlose, mobile Toilette entwickelt, die das Problem der Verunreinigung an der Wurzel packt: Der Rollac 1.0 schweisst die Ausscheidungen in eine Plastikfolie ein. Die Folie befindet sich in der WC-Brille, das Schliessen des Deckels löst die Verschweissung aus. Der luftdichte Plastiksack fällt in eine Schublade und wird anschliessend hygienisch und geruchlos entsorgt. Der Rollac besteht aus einem Kunststoffgehäuse sowie metallenen Armlehnen und läuft auf vier Rollen. Er ist mit einer Menge Elektronik ausgerüstet und wird mit Strom aus der Steckdose betrieben.

► Die Gründer

Philipp Untersander gründete die Closac AG im vergangenen Juni in Grabs bei St. Gallen. Seit 1968 ist er Inhaber des Familienunternehmens Liftac am gleichen Ort, das Mobiliar für den medizinischen Bereich herstellt. Closac ist eine Tochterfirma. «Ich habe sie juristisch auf eigene Beine gestellt, weil ich von Technik und Design des Rollac überzeugt bin und breite Einsatzfelder sehe», sagt Untersander. Closac entwickelt, produziert und verkauft den Rollac in Eigenregie und bietet auch Serviceleistungen an. Philipp Untersander hat seine neue Firma bislang mit etwa 700 000 Franken selber finanziert. «Die erste Betriebsphase ist finanziell gesichert, haben wir den geplanten Erfolg, brauchen wir jedoch Investoren», sagt er. Liftac beschäftigt zwölf Mitarbeiter, für Closac arbeitet neben Untersander aktuell eine Person.

► Der Markt

Das Jungunternehmen bietet ein Pay-per-Use-System an: Closac stellt den Rollac zur Verfügung, die Kunden zahlen pro Nut-

zung und Entsorgung. «Wir haben mit einer relativ kleinen Menge von 50 Einheiten begonnen», sagt Untersander. Das Modell hat sich bewährt, denn müsste ein Spital mehrere Rollacs anschaffen, wären die Investitionskosten bei einem Stückpreis von 22 000 Franken zu hoch, sagt Untersander. Neben Heimen und Spitälern soll der Rollac bald auch überall dort zum Einsatz kommen, wo ein Kanalisationsanschluss fehlt – in Alphütten, auf Campingplätzen, auch die Schweizer Armee hat Interesse.

Geografisch fokussiert sich Untersander vorerst auf die Deutschschweiz sowie auf Süddeutschland und das westliche Österreich. Er ist überzeugt vom Potenzial seiner mobilen Toilette: «Die Herausforderung ist nun, das Produkt seriös in den Markt einzuführen und uns angesichts der vielen Möglichkeiten nicht zu verzetteln.»



«Die Herausforderung ist, uns angesichts der vielen Möglichkeiten nicht zu verzetteln.»

Philipp Untersander Closac

DAS MEINT DER EXPERTE



«Closac leistet einen Beitrag, das Problem der zunehmenden Mikroverunreinigungen der Gewässer bereits an der Quelle zu lösen.»

Daniel Zürcher
Sektionschef Innovation,
Bundesamt für Umwelt

► Die Testphase

Am Anfang der wasserlosen Toilette standen mehrjährige Forschungsarbeiten der Fachhochschule Nordwestschweiz in Muttenz. Grosse Firmen hatten kein Interesse, das Produkt weiterzuentwickeln. «Mir imponierte die Idee bei einem Besuch 2013 in Muttenz aber spontan und ich sagte zu, ein Gerät für den täglichen Gebrauch zu bauen», erinnert sich Untersander. Die Patente gingen an ihn über, der erste Prototyp im Oktober 2014 war stattliche 325 Kilogramm schwer. Heute wiegt der Rollac knapp 78 Kilogramm und ist halb so gross wie zu Beginn. Untersander arbeitete mit verschiedenen Spitälern als Referenzkunden, die ihre Nachtstühle durch die mobile Toilette ersetzen. Die Rückmeldungen seien alle positiv, sagt Untersander, der seinen Rollac letzten September der Öffentlichkeit vorstellte.

News

Neuer Geldgeber für Venture Kick

Das Schweizer Startup-Förderprogramm Venture Kick hat einen neuen Donator gewonnen: die Rising Tide Foundation. 2010 in der Schweiz gegründet, engagiert sie sich in der Krebsforschung sowie im sozialen und pädagogischen Bereich. Die Stiftung ist auch in England und Singapur tätig. Neben Rising Tide Foundation unterstützen auch namhafte Investoren wie der Unternehmer Hansjörg Wyss Venture Kick.

Federleichter Stein ausgezeichnet

Mit ihrem hauchdünnen Wandbelag aus Naturstein wurden Ueli Stiffler und Gabriel Ott von der Skinrock AG aus Saas zum «Bündner Jungunternehmen 2015» gekürt. Der Belag ist sehr leicht und dekorativ und im Innen- sowie Aussenbereich vielseitig einsetzbar – auf Holz, Keramik, Beton, Metall, Fiberglas.

Dichtes Programm für Investoren

Die Besucher des Swiss Venture Day Romandie am 18. November in Lausanne erwartet eine gut gefüllte Agenda: An der Veranstaltung in den Räumen der EPFL werden elf Jungunternehmen ihre Geschäftsideen präsentieren. Auf der Bühne werden diese Firmen stehen: Bookbedder, Tawipay, Bio-watch, Rovenso, Lambda Health System, Lunaphore, Neo Medical, Amal Therapeutics, HappyBello, Kiregoo's Tools und Morphotonix Technology.

Schweizer Erfindung in der Endausscheidung

Das ETH-Spin-off ComfyLight hat es mit seiner Smart-Home-Lösung unter die letzten Kandidaten für den CES Innovation Award geschafft. Der Award wird im Januar in Las Vegas verliehen, die Auszeichnung genießt hohes Ansehen in der Welt der Consumer Electronics. ComfyLight ist eine Sicherheitslösung, die über eine sensorgesteuerte Lampe funktioniert, welche übers Smartphone gesteuert wird.

ANZEIGE

WORK IN PROGRESS

IRGENDWO IN TENNESSEE



BÄNZ FRIEDLI

Diana gestorben? Lady Diana? Das gibts doch gar nicht. Die Liebste und ich, tags zuvor in Amerika gelandet, tankten an einem Sonntagmorgen irgendwo in Tennessee, und neben der Zapfsäule hing die Schlagzeile aus, wonach die britische Prinzessin verunfallt war: «Princess Diana dies in Paris car crash.» Ich sage noch: «In den europäischen Zeitungen hat es nicht für die Sonntagsausgabe gereicht, hier schon – dank der Zeitverschiebung», steige wieder in den gemieteten Ford Mustang ...

Und dann waren wir weg. Einfach fort und weg, viele Wochen lang. Keine Ahnung, was im Büro los war. Keinen Schimmer, welche Resultate mein Fussballverein in jenen Monaten erzielte.

Null Erinnerung an den Schweizer Herbst. Wir waren ja weg. Unerreichbar weit weg. An die Gischt erinnere ich mich, die im Atchafalaya-Sumpf vom Bootsbug aufspritzte, an Blues unter freiem Himmel und rabenschwarzen Kaffee. An eine Elvis-Postkarte, die wir in Memphis abschickten. Und an den freundlichen Cop in Austin, den ich mit einem Zwanzig-Dollar-Schein dazu bewegen konnte, unseren Mustang, den er im Parkverbot schon mit seinem Abschleppkran aufgegabelt hatte, wieder herunterzukurbeln.

Nicht auszudenken, welchen Sturm von Hysterie und geheucheltem Beileid Dianas Tod heute auslösen würde, sekundenschnell in alle Erdteile verbreitet. Unsere Reise durch die Südstaaten hat er

damals nicht weiter überschattet. Wir hatten ihn, ehrlich gesagt, schon vergessen, als wir bei Marjorie und Coerte eincheckten, ei-



dem älteren Paar, das in Lafayette, Louisiana, ein Bed and Breakfast betrieb. Aus ihrer Stube sandte ich meinem Chef einen handgeschriebenen Fax, irgendeines Ver-

säumnisses wegen. Aber sonst? Keinen Kontakt mit Zuhause. Wir waren immer ganz dort, wo wir gerade waren. In dem Lokal, das auf Stelzen überm Brackwasser gebaut war und wo wir «blackened catfish» assen. Im Plattenladen in Atlantas Studentenviertel. Bei Marjorie und Coerte. Er war ein bärtiger Kerl von vielleicht siebzig Jahren, liess sich Kurt rufen, Kurt wie Cobain, und raunte zum Abschied: «Drop me a line on the internet!» Ich wusste noch nicht mal genau, was das war, drum hab ich den Satz nie vergessen: «Drop me a line on the internet!»

Letzten Herbst, auf Stippvisite in Louisiana, sah ich Coerte wieder. Er geht gegen neunzig und sieht noch immer aus wie siebzig. Wir wollen gerade ins Gespräch

kommen über einen Bootsunfall, den er gehabt hat, da blinkt auf meinem Handy die Mitteilung auf: «Anfrage für Referat in Sursee», und ich gäbe viel darum, noch einmal so losgelöst zu sein wie damals, Neunzehnhundertsiebenund... Verdammt! Ist noch gar nicht so lang her.

www.ausschalten-auftanken.ch

Hier gibts mehr von Bänz Friedli und weiteren bekannten Autoren. Das gratis Kolumnen-Abo plus Infos und Hintergründe zu «Arbeit&Freizeit», Führungskultur und Wettbewerbsfähigkeit.

Eine Kampagne des Schweizerischen Versicherungsverbandes SVV.